SPANIEN

OPPOSITION

Hand vor dem Mund

Papst Johannes XXIII. ernannte einen Mönch der nordspanischen Benediktiner-Abtei Montserrat zum Kardinal und brüskierte damit Generalisimo Francisco Franco. Papst Paul VI. beförderte einen Benediktiner aus Montserrat und erwies dem Generalisimo damit einen großen Gefallen.

Am vorletzten Wochenende erhielt der Abt von Montserrat, Aurelio Escarré, 57, die ehrenvolle Einladung des Heiligen Vaters, der Konzilskommission 13, „Kirche und Welt", beizutreten. Sie war mit der Aufforderung verbunden, unverzüglich nach Rom zu reisen.

Der Caudillo war damit seinen schärfsten innenpolitischen Widersacher los. Denn der 1,80 Meter große, kurzsichtige Abt war in den letzten Jahren zur stärksten Stimme der Opposition in Spanien geworden. Der Klostermann protestierte gegen Verhaftungen und Mißhandlungen streikender Arbeiter, demonstrierender Studenten und mißliebiger Politiker. Oft wurden politische Polizeimaßnahmen erst durch Kanzelkanonaden des Abtes Escarré bekannt.

„Wo es keine Freiheit gibt, gibt es auch keine Gerechtigkeit. Und das ist in Spanien der Fall", erklärte der bullige Benediktiner im November 1963 dem Pariser „Monde" in einem Interview, das ihn auch außerhalb Spaniens als Sprecher der Opposition bekannt machte. Über Radio Hilversum sagte der Abt im Mai 1964: „Kollektiv gesehen, sind Spaniens Politiker keine Christen."

Er sei kein Politiker und verstehe von Politik auch nichts, betonte der politi-

* Am 13. März bei einer Zwischenlandung in Mailand auf der Reise nach Rom.



Spanischer Abt Escarré*
„Spaniens Politiker sind keine Christen"



Wie viele Zeitungen beobachten Sie täglich?

Wenn Sie über die Werbung Ihrer Wettbewerber informiert sein wollen – nie genug. Es sei denn, Sie beobachten auch laufend 3026 deutsche und ausländische Zeitungen und Zeitschriften wie wir. In jedem Fall ist es einfacher und billiger K+S Berichte zu beziehen. In tabellarischer Form – mit Anzeigen-Motiven – und für alle Werbemittel schnell und zuverlässig – K+S Informationen!

K+S

KAPFERER & SCHMIDT

GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSANALYSE UND MARKTERKUNDUNG
2 HAMBURG 1 · HEIDENKAMPSWEG 74 · TELEFON: 24 16 61 · TELEX: 02 12655

BEOBACHTUNG DER WERBETRÄGER PRESSE, FUNK, FERNSEHEN
DEUTSCHLAND, BELGIEN, FRANKREICH, ÖSTERREICH, SCHWEIZ

sierende Abt stets in seinen Reden und Interviews. In der Tat ist Escarré Philologe von internationalem Rang — aber Spaniens politische Probleme sind mit der Philologie eng verknüpft:

Die eine eigene Sprache pflegenden Bewohner der nordspanischen Provinz Katalonien kämpfen seit Jahrhunderten hartnäckig gegen den Zentralismus der kastilischen Metropole Madrid.

Alle spanischen Herrscher und Regierungen suchten die Autonomie-Wünsche des reichsten, weltoffensten und wirtschaftlich höchstentwickelten Teiles der Iberischen Halbinsel zu unterdrücken. Doch noch nie hat ein Regime den Stolz der Katalanen so systematisch verletzt wie das des Caudillo.

Seit die siegreichen Falange-Bataillone im Januar 1939 in die Katalanen-Hauptstadt Barcelona — das Zentrum des republikanischen Widerstandes — einrückten, hat Madrid versucht, den Norden durch die Entsendung von kastilischen Offizieren, Priestern und Beamten gleichzuschalten.

Die katalanische Sprache — die auch in der französischen Landschaft Roussillon weit verbreitet und in Andorra Staatssprache ist — darf in Katalonien weder gelehrt noch gedruckt und auch nicht im Rundfunk gesprochen werden.

Als Franco im Mai 1960 zum erstenmal seit Ende des Bürgerkriegs dem feindlichen Norden einen offiziellen Besuch abstattete, kam es zu einem offenen Aufruhr der Katalanen: Im Musikpalast von Barcelona empfingen 2000 Ehrengäste den Caudillo mit der verbotenen Katalanen-Hymne „Cant de la Senyera". Hunderte von Polizisten stürzten in den Saal und hielten den rebellischen Sängern den Mund zu. Franco kehrte vorzeitig nach Madrid zurück, die katalanischen Vorsänger wanderten ins Gefängnis.

Abt Escarré predigte einmal mehr Protest und schickte dem Staatschef ein Telegramm: „Die Verhaftungen und Folterungen in Barcelona waren ein trauriger Ausklang der Reise Eurer Exzellenz."

Das 35 Kilometer nordwestlich von Barcelona auf einem 1300 Meter hohen Berg gelegene Kloster Montserrat („Zersägter Berg") ist seit dem Frühmittelalter, als die Provinz Mittelpunkt des Königreiches Aragón war, geistiges Zentrum Kataloniens. Die Mönche hüten das katalanische Sprachgut — sie bereiten eben eine neue Bibelübersetzung ins Katalanische vor.

So wurde die Abtei auch zum Symbol für den katalanischen Widerstand gegen Franco, selbst für antiklerikale Oppositionsgruppen. Als die Polizei 1961 streikende Metallarbeiter in Barcelona niederknüppelte, rief Abt Escarré den Klerus zum Widerstand gegen faschistische Polizeiwillkür auf.

Papst Johannes ermunterte den politisierenden Kleriker durch eine beispiellose Brüskierung des Caudillo: Als Ende 1961 die Ernennung eines spanischen Kardinals akut wurde, schlug Franco den Gründer der regierungsfrommen kastilischen Geheimorganisation „Opus Dei", José María Escrivá, als Kandidaten vor (SPIEGEL 12/1965). Johannes wies den Vorschlag zurück und ernannte statt dessen den Montserrat-Mönch Anselmo Albareda.

Nach des Johannes Tod witterte Franco eine Chance, den lästigen Escarré loszuwerden. Als dieser im Vorjahr begann, katholische Messen in katalanischer Sprache zu lesen, intervenierte Madrid bei Papst Paul VI.

Der neue Papst zeigte Verständnis für die Nöte Francos. Da Benediktiner nach kirchlichen Regeln nicht gegen ihren Willen versetzt werden können, lud der Papst den Abt zum Konzil.

Aber in Rom wird Abt Escarré vermutlich nicht lange bleiben. Auf Wunsch Pauls VI. richteten die Benediktiner-Mönche im Dormition-Kloster bei Jerusalem eine komfortable Zelle für den streitbaren Katalanen ein. Dort wird der Franco-Feind Ende März erwartet.

FRANKREICH

WAHLEN

Zizis Sieg

Kaminfeuer knisterte auf Frankreichs Fernsehschirmen. Im Flammenschein plauderte Premier Pompidou über so behagliche Dinge wie den künftigen Wohlstand.

Doch dann war die Kamingemütlichkeit zu Ende. Gebieterisch verlangte der Regierungschef, die Nation solle den alten Parteien den Garaus machen.



Wähler de Gaulle: Rache der Notabeln

„Le Monde" am Tag danach: „Die Antwort wird aus Paris, Marseille, Lyon und Lille kommen." Die Pariser antworteten positiv, aber die meisten anderen sagten nein.

Nur etwa ein Drittel der Wähler entschied sich bei den Kommunalwahlen am letzten und vorletzten Sonntag für die gaullistische Staatspartei UNR.

Der gaullistische Sturm auf die Rathäuser scheiterte am psychologischen Unverstand der Gaullisten. In Verkennung der lokalpatriotischen Schwächen ihrer Landsleute hatten sie die Gemeindewahlen gehörig politisiert und beliebten Bürgermeistern vielfach ortsfremde Kandidaten mit dem Etikett UNR entgegengestellt.

Im Schatten de Gaulles, in Paris, kamen sie damit gut in Front. Für den Musterschüler des General-Staatschefs, Georges Pompidou, brachte der Gallier-Glorienschein auch weitab von Paris Gewinn: Pompidou kandidierte im südfranzösischen Städtchen Cajarc, wo er ein Landhaus besitzt, für den Gemeinderat und wurde gewählt.

Wo sich die französische Provinz jedoch ihrer Eigenständigkeit bewußt ist, sperrte sie sich schon aus Ressentiment gegen allzu aufdringliche Pariser Bevormundungsversuche.

Die bestimmenden Bürgerschichten der Provinz-Franzosen, in Frankreich Notabeln genannt, reagierten böse. Gaullisten-Blatt „Paris-presse": „Die Rache der Notabeln."

Vom traditionalistischen Gemüt ihrer Landsleute profitierten die Gaullisten nur, sofern sie selbst gut eingeführte Lokalgrößen zur Wiederwahl präsentierten, die seit Jahren Bürgermeister und Räte waren, so den beliebten Präsidenten der Nationalversammlung, Jacques Chaban-Delmas, in Bordeaux.

Wo sie jedoch arrogante Pariser Weltstadttypen an die Lokalfront schickten, sperrten sich die Provinzler, beispielsweise die selbstbewußten Einwohner der Großstadt Lyon. Sie brachten de Gaulles Jugend- und Sport-Staatssekretär Maurice Herzog mit 164 135 gegen 19 434 Stimmen die eklatanteste Niederlage ganz Frankreichs bei.

Allzu eindeutig hatte der schöne Herzog, ein berühmter Alpinist, die Bürger an der Rhône darauf hingewiesen, welche Nachteile sie hinnehmen müßten, wenn sie nicht ihn, sondern den bisherigen Bürgermeister Pradel, genannt Zizi, wählten: Ohne persönliche Verbindungen zur Hauptstadt würden Kredite versiegen und Fonds nicht aufgefüllt.

Die Lyoner wählten Zizi. Und der siegreiche Volksheld rief dem kleinlaut in Richtung Paris abziehenden Staatssekretär de Gaulles unter dem Applaus seiner Wähler über den Sender „Europa I" nach: „Er hat sich wie ein Gauner aufgeführt."